

Süddeutsche Zeitung

Süddeutsche Zeitung, 08.04.2010, Ausgabe Deutschland, Bayern, München, S. 20

Ressort: Wirtschaft

Mittelstand & Familienunternehmen

Schadenersatzklagen gegen Vorstände häufen sich. Nun schützen auch kleinere Firmen ihre Top-Führungskräfte vor Ansprüchen

Von Martin Hesse

Spätestens die Finanzkrise hat auch dem letzten Manager die Risiken seines Handelns verdeutlicht. Die Bundesregierung tut ihr Übriges und verschärft die Pflichten der Führungsriege. Die Assekuranzbranche reagiert mit speziellen Managerhaftpflichtversicherungen auf das neue Unbehagen in den Führungsetagen. Was bislang nur für börsennotierte Konzerne von Interesse war, findet zunehmend Anhänger in kleinen und mittelständischen Betrieben. Eine solche Versicherung kann es mitunter leichter machen, geeignete Führungskräfte zu finden - doch nicht für jedes Unternehmen rentiert der Schutz.

Eine Rüstung für den Prügelknaben

München - Als der Manager Peter W. vor einigen Jahren die Führung einer mittelständischen Keramikfirma übernahm, hatte er große Pläne. Er wollte den Umsatz steigern, indem er die Produktion auf wenige Kernprodukte konzentrierte, er stellte neue, hochqualifizierte Mitarbeiter ein und engagierte eine Unternehmensberatung sowie eine PR-Agentur, um die Außendarstellung zu verbessern.

Doch es kam anders. Peter W.s Strategie kam bei den Kunden nicht an, der Umsatz ging empfindlich zurück. Die Eigentümer des Keramikspezialisten erhoben bald schwere Vorwürfe gegen das Management: Die Berater seien zu lange im Haus und überteuert gewesen, die Kosten der PR-Agentur aus dem Ruder gelaufen, von den neuen, hochbezahlten Mitarbeitern konnte man sich nur mit hohen Abfindungen wieder trennen. W. sah sich schließlich mit Schadenersatzforderungen in Höhe von 1,2 Millionen Euro konfrontiert. Und nicht nur er. Weil der Vorstand einer Firma als Organ gesamtschuldnerisch haftet, hielt sich das Unternehmen auch an W.s Kollegen.

Die Manager hatten Pech: Eine Managerhaftpflichtversicherung - sie wird auch als Directors & Officers-Police (D&O) bezeichnet - hatten W. und seine Kollegen nicht abgeschlossen. Zwar einigte man sich schließlich außergerichtlich, doch W. verlor nicht nur seinen Job, er musste auch sein Haus beleihen, um die Schadenersatzzahlung und die Anwaltskosten tragen zu können.

Beispiele wie dieses sind Wasser auf die Mühlen der Versicherer. Sie buhlen zunehmend auch um Mittelständler und machen ihnen die Vorteile einer D&O-Versicherung schmackhaft. Alle Vorstände, Geschäftsführer, Aufsichtsräte und auch andere Führungskräfte haften mit ihrem Privatvermögen für Vermögensschäden, die ihrem Unternehmen durch ihre Tätigkeit entstanden sind. Gegen dieses Risiko sichern sich Manager in Amerika bereits seit den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts systematisch ab, seit etwa 20 Jahren werden D&O-Policen auch in Deutschland immer häufiger verkauft. Der Abschluss solcher Verträge kann nicht nur für die Manager selbst, sondern auch für die Firmen sinnvoll sein, etwa um kompetente Führungskräfte überhaupt erst gewinnen zu können und um mögliche Konflikte klarer zu regeln. Auch wenn die Nachfrage nach den D&O-Policen zunimmt, ist dieser Schutz nicht für jeden Mittelständler sinnvoll (siehe Artikel links).

Der Manager Peter W. ist in diesen Monaten kein Einzelfall. "Die Wirtschaftskrise hat die Zahl der Haftungsklagen erhöht", sagt Walter Tesarczyk, Vorstand für Firmenkunden bei der Allianz Deutschland AG. Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum einen werden Manager von Banken und anderen Finanzdienstleistern wegen ihrer Rolle in der Krise mit Klagen überzogen. Zum anderen werden Vorstände grundsätzlich umso häufiger für ihre Fehler zur Kasse gebeten, je schwieriger die wirtschaftliche Situation der Unternehmen ist. "Häufig tritt der Haftungsfall beim Konkurs eines Unternehmens ein", beobachtet Tesarczyk. Da prüfe der Insolvenzverwalter regelmäßig, wie er die Insolvenzmasse vergrößern kann, und versuche, das Management in die Haftung zu nehmen. Insolvenzverwalter tun sich leichter, Ansprüche gegen Manager durchzusetzen, als etwa Kleinaktionäre, da sie Zugriff auf alle Unterlagen einer Firma haben. So können sie ihre Vorwürfe untermauern. Tesarczyk schätzt, dass bereits etwa 40 Prozent der Mittelständler eine D&O-Police abgeschlossen haben.

Künftig wird es für Spitzenmanager mittelständischer Firmen womöglich noch ungemütlicher. Kurz vor Ostern beschloss die Bundesregierung eine Reihe von Gesetzesvorhaben. Sie haben vor allem das Ziel, Banken und ihre Manager, die die Finanzkrise verursacht haben, stärker für die Folgen ihres Handelns in die Verantwortung zu nehmen. In der Aufregung über die Bankenabgabe wäre beinahe untergegangen, dass auch die Managerhaftung verschärft werden soll. Statt wie bisher fünf Jahre sollen Vorstände und Aufsichtsräte künftig noch bis zu zehn Jahre für Fehler geradestehen. Zwar trifft dies vor allem die großen Aktiengesellschaften, doch auch größere Mittelständler könnten unter das Gesetz fallen. Zudem verstärkt der neue Vorstoß nur einen politischen Trend, der bereits seit der Jahrtausendwende anhält. "Die erheblichen Bestrebungen des Gesetzgebers, Manager haftbar zu machen, verändern deren Mentalität", sagt Allianz-Manager Tesarczyk. Die Führungskräfte werden risikoscheu. "Das betrifft auch kleinere Unternehmen."

Auch Unternehmensberater beobachten diesen Mentalitätswandel. Er wird nicht nur durch gesetzliche Vorstöße ausgelöst, sondern auch durch Skandale wie die Korruptionsaffäre bei Siemens, wo der Konzern an fast das komplette frühere Topmanagement Schadenersatzforderungen stellte; die meisten willigten schließlich in einen Vergleich ein. "Die prominenten Schadensfälle und Klagen haben auch Mittelständler alarmiert", sagt Michael Keller, Teilhaber bei der auf Fusionen und Übernahmen im Mittelstand spezialisierten Beratungsfirma Klein & Coll. "Immer häufiger suchen auch Manager in Familienunternehmen Versicherungsschutz." Die Initiative geht häufig vom Management aus, auch wenn letztlich die Firma die Versicherung für ihre Manager abschließt. Gerade im Mittelstand haben die Manager in der Regel nicht die finanziellen Ressourcen, um potentielle Schäden selbst ausgleichen zu können. "Das kann einen Manager ruinieren", sagt Tesarczyk.

Schadenersatzansprüche gegen Manager können vor allem dann entstehen, wenn sie ihre Sorgfaltspflicht als Geschäftsleiter verletzt haben. Nach Angaben der Allianz entstehen 80 Prozent der Schäden, die durch D&O-Versicherungen abgedeckt werden können, in der

Überwachung und Organisation von Mitarbeitern und Geschäftsprozessen. "Mittelständler sind besonders gefährdet, weil die Kontrollmechanismen oft nicht so ausgefeilt sind", sagt Tesarczyk. Der Allianz-Manager legt die Versicherung auch Familienunternehmen ans Herz. Zwar sind für eigentümergeführte Firmen viele typische Schadensfälle irrelevant, die durch die D&O-Police abgedeckt werden. Wenn der Familienunternehmer Fehler macht und dadurch sich selbst schädigt, ergibt eine Managerhaftung schließlich keinen Sinn. Doch D&O-Policen decken auch Ansprüche Dritter ab, etwa wenn Anleihegläubiger sich durch eine fehlerhafte Rechnungslegung geschädigt fühlen.

Wenn aber ein Familienunternehmer sich durchringt, die Führung einem externen Manager zu überlassen, ist das Konfliktpotential wegen der hohen emotionalen Bindung des Eigentümers an die Firma besonders groß. "Managern, die von außen in Familienunternehmen kommen, ist eine Managerhaftpflichtversicherung dringend zu empfehlen", sagt Tesarczyk. Gelegentlich komme es auch vor, dass Eigentümer sich auf den Standpunkt stellen, Manager sollten selbst für ihre Fehler geradestehen. "Doch die schneiden sich ins eigene Fleisch, weil sie sich schwertun dürften, Manager zu finden, die das Risiko eingehen."

Die Gefahr für mittelständische Firmen, zur Zielscheibe für Kläger zu werden, steigt auch deshalb, weil sie sich zunehmend über den Kapitalmarkt finanzieren, also beispielsweise Anleihen an Investoren ausgeben. Investoren wie etwa Pensionsfonds versuchen, sich bei Verlusten immer häufiger beim Management schadlos zu halten. "In dem Maße, wie Mittelständler den Kapitalmarkt nutzen, um sich zu finanzieren, etwa über Anleihen, wachsen auch die Haftungsrisiken", sagt Tesarczyk.

Der Mittelstand sei sich insgesamt noch weniger bewusst als börsennotierte Unternehmen, wie weit seine Haftungsrisiken in den vergangenen 20 Jahren gewachsen sind, glaubt der Allianz-Vorstand. Unternehmer geben ihm zumindest zum Teil recht. "Viele Mittelständler nehmen das Thema Versicherung nicht ernst genug", räumt Wolfgang Hartmann ein, Chef von TEC International, einem Netzwerk mittelständischer Unternehmer. Sie seien daher mitunter falsch oder unterversichert. Sinnvoll sei ein regelmäßiger Risikocheck, der eine Überprüfung des Versicherungsschutzes einschließe.

Es gibt allerdings auch Vorbehalte gegen die Versicherer. Sie fürchten, die Anbieter wollten vor allem ein gutes Geschäft machen und zahlten zu häufig im Schadensfall nicht. Die Zweifel werden durch Marktschätzungen genährt, wonach nur in einem Zehntel aller gemeldeten Versicherungsfälle die Schäden von den D&O-Versicherern auch übernommen werden. Fast immer kommt es zu Streit, auch im Siemens-Skandal einigten sich die von der Allianz angeführten Versicherer erst nach einigen Auseinandersetzungen darüber, welche Schäden die D&O-Police abdeckt. Die hohen Schäden aus Einzelfällen wie Siemens nähren den Verdacht vieler Firmen, die Versicherer wollten über neue Kunden vor allem ihre Prämieinnahmen erhöhen, um die unerwartet hohe Inanspruchnahme bestehender Versicherungen besser auffangen zu können.

In der Tendenz haben die Großschäden jedenfalls dazu geführt, dass Versicherer die Bedingungen für die Abdeckung von Schäden verschärft haben und höhere Prämien verlangen. Auch für noch drohende Schäden aus Klagen im Zusammenhang mit der Finanzkrise müssen Versicherer Rückstellungen bilden. So schrecken die Prämien für D&O-Policen denn auch viele Firmen ab. "Die Prämien-Vorstellungen der Versicherer und die Zahlungsbereitschaft der Mittelständler klaffen oft noch auseinander", sagt Unternehmensberater Keller. Gerade kleinere Firmen meinen, sich den Versicherungsschutz nicht leisten zu können oder zu müssen. Umgekehrt vermuten Versicherer bei den Kunden mitunter eine Vollkasko-Mentalität. Unternehmen vertreten die Auffassung, jeder Managementfehler sei versichert.

"Die Wirtschaftskrise

hat die Zahl der

Haftungsklagen erhöht"

"Prominente Schadensfälle

haben auch

Mittelständler alarmiert"

Bildunterschrift: Stefan Ortseifen, Ex-Chef des Mittelstandsfinanzierers IKB, hat eine Managerhaftpflichtversicherung. Nach dem Debakel in der Finanzkrise hat das Institut selbst keine Schadenersatzforderungen an ihn gestellt. Es sind aber eine Reihe von Aktionärsklagen anhängig. Foto: dpa

Für alle Fälle. Illustration: h1-daxl.de

455517, SZ, 08.04.2010, Words: 1421, NO: A47042791